

# DAS

Ihr haltet eine Sondernummer des Göttinger antifaschistischen Faltblatt Nestbeschmutz in den Händen, das Einblick in eine laufende Diskussion in der göttinger Antifa-Szene geben soll.

Mit dem Organisierungsvorschlag der Autonomen Antifa (M) begann eine Diskussion um die Überwindung momentaner Krisen in der linksradikalen Szene.

Auf diesen Vorschlag gab es eine grundsätzliche Kritik unseres Redaktionskollektivs, von Han Solo und später eine Diskussion im Juzi über eine Broschüre der Antifa (M) und anderen, bei der schriftliches Informieren der "Geschäftswelt", der Landesregierung und der Stadt Göttingen durch die Antifa (M) über der "friedlichen" Verlauf der Silvesterdemo (Militanz zum Selbstzweck verkommen zu lassen) und starre Organisation, die es einzelnen Menschen unmöglich machen würde, an laufenden Auseinandersetzungen teilzunehmen, an der (M) kritisiert wurden.

Das "Gequengel aus der Provinz" kritisierte im nächsten Nestbeschmutz das starre Modell der (M) und die "Antifa aus dem Juzi" und "Autonome aus anderen Gruppen" ärgerten sich über "unsolidarisches Verhalten" und "Hinübergehen von Kritik" bei der Demovorbereitung. Die Antifa (M) selbst führte die aufgetretenen Differenzen auf eine "Gerüchteküche" zurück (über den Tag hinaus), was wiederum von uns (In die Nacht hinein) als verkürzte Sichtweise aus Ignoranz verstanden wurde.

Das Papier "Avanti dilettanti" wies nochmals darauf hin, daß schriftlicher Verkehr mit den Herrschenden und nicht in erster Linie unter uns, solidarischen Umgang verhindert.

Diese Auseinandersetzung, die ein Stück weit die Differenzen in der autonomen Szene aufzeigt, ist in den letzten Ausgaben des Nestbeschmutz dokumentiert und wird somit vorausgesetzt (die Ausgaben können natürlich bei uns jeder Zeit noch angefordert werden).

In dieser Ausgabe finden sich nun fortführende Beiträge, ausgehend vom Demokonzept der (M) zum 2.10. und der Kritik daran.

Etwas aus dem Rahmen fällt das Papier von Käpt'n Iglo, da es sich nicht auf die Organisierungs- oder/und Antifa (M)-Debatte bezieht, sondern das Umgehen mit Militanz thematisiert. Trotzdem paßt es unserer Meinung nach in diese Debatte.

Wir dokumentieren diese schriftliche Diskussion auch deswegen, weil vielleicht für andere Städte, für andere Szenen und andere Leute dadurch sichtbar wird, wo wir uns bewegen.

Aber - wir (als Gruppe "Nestbeschmutz") wollen unser grundsätzliches Unbehagen über den laufenden Diskurs nicht verschweigen: Das ständige Beharren auf äußerlichen Strukturen, auf "Effektivität" und "konstruktive" Kritik lähmt die Auseinandersetzung um eine inhaltliche Bestimmung, was denn antifaschistisch sein kann, ob es oder wie es revolutionär wird.

Wir haben in unserem ersten Kritikpapier (welches sich bewußt auf Geschriebenes bezieht und nicht das persönliche Verhalten Einzelner in Frage stellt) betont, daß die Antifa mit dem andauernden Hervorheben von Symbolen ihre letzten Inhalte zu Ritualen verkommen läßt. Wir haben zusätzlich darauf hingewiesen, daß historisch die KPD schon einmal diesen Kampf verlor und daß es unserem Zusammenhang ähnlich ergehen wird, wenn wir nicht um Köpfe kämpfen, sondern nur um Effektivität. Nicht die (M) baut eine neue KPD auf, sondern es werden Strukturen übernommen bzw. reproduziert, die orthodoxe Gruppen verwandten.

Neue Inhalte, die geschichtliche Fehler nicht einfach wiederholen, zu diskutieren, was wir unter Sexismus, Rassismus und Antisemitismus verstehen, anstatt es phrasenhaft unter alle Flügels zu werfen, ist unerlässlich, will die autonome Linke nicht einfach geschichtlich verschwinden.

So ist unserer Meinung nach die Polemik in den Texten, ebenso wie das Beharren auf die (M) als entweder "gut oder böse", sowie die andauernden Überschneidungen von persönlicher und politischer Auseinandersetzung ein Ausdruck fehlender Inhalte und zeigt, wie sehr wir am Anfang stehen.

Vielleicht finden auch andere Zusammenhänge die Energie Vorstellungen von uns über uns auf den Tisch zu bringen, auf daß wir aufhören, uns Worthülsen und Vorurteile um die Ohren zu schlagen.

ORGANISIERUNG, PROPAGANDA UND MARKETING - DIE FRAGE NACH DEM SKELETT: INNEN ODER AUßEN? EINE GRUNDSATZKRITIK AN DER POLITIK DER ANTIFA (M)

Mit diesem Papier wollen wir, die wir uns als Teil einer autonomen Szene begreifen, Stellung nehmen zur Politik und Selbstdarstellung der Antifa (M).

Durch die Öffentlichkeitsarbeit und die offensive Politik, die die Antifa (M) betreibt, ist in den vergangenen Monaten in vielen Städten der Eindruck entstanden, daß es sich bei der Einschätzung und Strategie der Antifa (M) um eine von einem Großteil der radikalen Linken in Göttingen getragene Politik handelt. Dieses ist durch häufige Nachfragen aus anderen Städten nach dem Stand der Dinge in Göttingen deutlich geworden, aus denen hervorgeht, daß der Wissensstand bruchstückhaft und die Informationen einseitig sind. Die Auseinandersetzungen, die hier um inhaltliche Differenzen und unterschiedliche Herangehensweisen geführt werden, erscheinen so oft als Querelen innerhalb der hiesigen Strukturen.

DIESER EINDRUCK IST FALSCH!!!

Vielmehr existieren grundsätzlich unterschiedliche Einschätzungen sowohl der politischen Situation als auch der adäquaten Umgangsweise damit. Die inhaltliche Diskussion und der Umgang innerhalb der Szene ist ebenso kontrovers wie die Darstellung der politischen Ziele nach außen und deren Umsetzung.

Diese Differenzen wollen wir an dieser Stelle anhand der wichtigsten Punkte aufzeigen:

- die Antifa (M) negiert die Existenz einer autonomen Szene als einen politischen Faktor und kann so ihre im Aufbau befindliche Organisation, die "Antifaschistische Aktion" (dazu später mehr) in ein scheinbares Vakuum hineinbauen.

Dem halten wir entgegen, daß es sehr wohl so eine Szene gibt, auch wenn diese sich in einer grundlegenden Krise befindet. Viele Menschen verstehen sich nach wie vor als Teil dieser Bewegung und versuchen, neue Orientierungspunkte für eine weitere politische Handlungsfähigkeit zu finden. Gerade hier in Göttingen gibt es eine relativ aktive autonome Szene, die durchaus als politischer Faktor ernst zu nehmen ist. Diese Grundlagen aber werden von der Antifa (M) ausdrücklich übergangen, gleichzeitig aber immer wieder genutzt! Es ist ganz einfach falsch und politisch fatal, die autonome Szene für überflüssig zu erklären und nicht an die Diskussionen und Erfahrungen,

# Oktober 92 ES T BESCHMUTZ antifaschistisches

## EINLADUNG

## Faltblatt

ZUM VORBEREITUNGSTREFFEN  
für den 2. Oktober 1992 in Göttingen

am Donnerstag, 13. August 1992, 19.00 Uhr  
GRÜNES ZENTRUM, Geiststraße 1, 3400 Göttingen

Demokonzept der Autonomen Antifa (M)  
zum 2. Oktober 1992 in Göttingen

Hauptmotto:  
Schafft die antifaschistische Einheit!  
Stichzeile:  
Zusammen gehört uns die Zukunft!

Das Motto bezieht sich erstens auf die aktuelle politische Diskussion und propagiert den antifaschistischen Organisationsprozeß. Zweitens nimmt das Motto den nationalen Apell dieses Tages, nämlich die deutsche Einheit zu schaffen, auf die Schippe.

Inhalte  
Anti-Nationalistische Veranstaltung am Nationalen Feiertag.  
Inhaltliche Schwerpunkte der Aktion sind die Forderungen: Weg mit den §129a-Verfahren gegen den Autonomen Widerstand in Göttingen - Keine Kriminalisierung des Antifa-Widerstandes!  
Eine weitere konkrete Forderung ist die nach Abschaffung des Maskierungsverbotes.  
Ferner wird das Thema Drogen eine tragende Rolle spielen.

Zu den Inhalten der Demo zählt auch, daß befreundete Gruppen aus dem Ausland zur Demo kommen, um damit den länderübergreifenden, internationalistischen Charakter des Antifaschismus deutlich zu machen.  
(Gedacht ist an Delegierte aus Dänemark, Holland, England, Frankreich und Italien. Zwei Zusagen liegen schon vor. Die entsprechenden Delegationen werden auf der Abschlußkundgebung Grußadressen verlesen.

AgitProp-Aktion:  
Sechs mal Deutschland - kein mal Sozialismus!  
Deutsche Polizeiuniformen 1870 - 1970  
1. 1870 - 1918: Pickelhaube/Säbel  
2. 1918 - 1921: Freikorps/Stahlhelm/Gewehr  
3. 1921 - 1933: Sippe/Tschako/Säbel  
4. 1933 - 1945: Bepo/Tschako/Karabiner  
5. BRD, Niedersächsische Uniform bis 1968: Tschako/Gummiknüppel  
6. DDR, Uniform bis 1990: Stahlhelm

Für diese AgitProp-Aktion wird ein großer überdimensionaler Hintergrund, quasi eine Art Bühnenbild auf dem Marktplatz aufgebaut. Vor dem „Bühnenbild“ werden die Uniformierten aufstellung nehmen. Und zwar ihren Uniformen entsprechend

die es gegeben hat anzuknüpfen und auf den Strukturen, die so entstanden sind aufzubauen. Es ist notwendig, nach den Ursachen der Krise und des paralyisierten Zustandes der Szene zu gucken.

Ohne eine Analyse unserer autonomen Geschichte und ohne eine Benennung der Umstände und Fehler, die zum Status Quo geführt haben, wird es uns nicht gelingen, die Strukturen wirklich zu verbessern und neue Ideen und Impulse zu entwickeln. Dies ist aber ein Prozeß, in dem möglichst viele Gruppen und Einzelpersonen eingebunden sein müssen. Dieser Prozeß kann so nicht stattfinden, wenn eine Gruppe quasi im Alleingang versucht, ihre politischen Vorstellungen zum Maß aller Dinge zu machen.

-desweiteren wird die Geschichte der autonomen Bewegung weitgehend übergangen.

Die Antifa (M) bezieht sich im Hinblick auf die von ihr initiierte Organisation der "Antifaschistischen Organisation" nicht auf die Erfahrungen der autonomen Bewegung aus den letzten zwanzig Jahren, sondern vielmehr auf die Tradition des antifaschistischen

Widerstandes vor allem in der Weimarer Republik. Bei ihrer Form von Umgang mit Geschichte stellt sich für uns das öftere die Frage, wo kritischer Umgang mit Geschichte, aus dem wir lernen können, aufhört, und wo Verherrlichung anfängt?

Warum ein so starker Bezug der in Gründung befindlichen Organisation auf die historische "Antifaschistische Aktion" ohne deren hierarchische und patriarchale Strukturen zu problematisieren, anstatt sich auf autonome Organisationsversuche und Ergebnisse unserer diesbezüglichen Diskussionen zu beziehen?

Überhaupt: die "Antifaschistische Aktion"! Warum wählt die Antifa (M) für ihre Organisation einen Namen und ein Symbol, deren Charakter und Bedeutung sich längst vom Organisationsabzeichen zu einem Symbol für autonomen antifaschistischen Widerstand im Allgemeinen gewandelt hat? Es wird so getan, als sei es fünf nach Weimar, und der rahmen und Name der alten Organisation müsse nur wieder mit neuen Menschen gefüllt werden. Was bezweckt die Antifa (M) mit der Einverleibung dieses Symbols? Hat sie konkrete Vorstellungen, wie das in Zukunft laufen soll? Hofft sie, daß, wenn nicht in der Organisation eingebundene Gruppen diesen Namen öffentlich für Aktionen benutzen, so ihr Bekanntheitsgrad erhöht wird? Soll der Staatsschutz verwirrt werden? Oder wird der Name rechtlich geschützt werden, so daß sich "arme, kleine Punx", ihr Fähnchen-Symbol auf dem Oberarm übertätowieren lassen müssen? Wir können eigentlich nur hoffen, daß die Antifa (M) sich darüber bisher keine Gedanken gemacht hat.

vor den Jahreszahlen die in den Punkten 1. bis 6. aufgeführt sind. Außerdem wird auf dem „Bühnenbild“ die Figur eines knüppelnden Polizisten abgebildet sein, die in sechs Bewegungsbilder gegliedert ist.

Zudem werden die Sechs in den historischen Polizeiuniformen auf einem riesigen Transparent mit der Aufschrift „Freiheit“ stehen.

Dazu, bzw. während dessen werden Flugblätter verteilt, auf denen die Uniformen und der politische Hintergrund der AgitProp-Aktion genau erklärt ist.

Beginn der AgitProp Aktion schon ab 13.00 Uhr. Der 2. Oktober ist ein Freitag, an dem - da Samstag Feiertag ist - sehr viele Leute zwecks Einkaufens unterwegs sein werden.

Demo  
Demonstration wird um 17.30 Uhr beginnen. Hinter dem Kopftransparent werden nur wenige Reihen Maskierter gehen. Hinter diesen Reihen schließt sich eine Motivgruppe an.  
Diese Gruppe setzt sich aus Leuten in Sträflings- und Arbeitskleidung zusammen, die von den uniformierten Polizisten eskortiert wird.  
Die Sträflings- bzw. Arbeitskolonne zieht einen Wagen hinter sich her, auf dem sich ein Haufen Konsumgüter aus Pappmaché befindet.  
Dieses Gerümpel besteht bislang aus einer überdimensionalen Landkarte aus dünnem Holz o. ä., die die Konturen Deutschlands in den Grenzen von 1937 zeigt, einem riesigen Grundgesetz, einer großen Herceinspritz, einem Fernseher und einer Micky Maus. Außerdem einer Fahne aus dem Kaiserreich, einer Hakenkreuzfahne, einer DDR- und BRD-Flagge und der Europafahne.

Um den Lautsprecherwagen wird sich ein ausgerüsteter schwarzer Block formieren. Der Block ist handlungsfähig, d. h. er ist in der Lage, auf jede Provokation gegen die Demonstration zu reagieren. Außerdem ist der Schwarze Block wichtig hinsichtlich der Forderung nach Abschaffung des Vermummungsverbotes.

Natürlich soll die Demo nicht nur aus einem schwarzen Block bestehen. Der Block stellt nur einen Bestandteil des Demokonzeptes dar.

Alle sollen so demonstrieren, wie es ihrem Selbstverständnis und ihrer politischen Einschätzung entspricht. Deshalb soll es, wie auch in den letzten Jahren, eine bunte Demo werden.

Um zu gewährleisten, daß die Demo in den angekündigten Bahnen verläuft, werden Leute mit Ordnerfunktion die Demo begleiten, die durch Antifa-Armbinden kenntlich gemacht sind.

Während des abschließenden Redebeitrages auf dem Platz vor dem alten Rathaus, der sich auf die Geschichte und somit auf das mitgeführte Gerümpel und die Uniformen bezieht, wird das Gerümpel mitsamt den Uniformen verbrannt.

Die Demoroute  
Beginn: 17.30 Uhr Markt (Gänseliesel), Weender Straße über das Weender Tor geradeaus in die Weender Landstraße.

Ab der Kreuzung ist die Demo Schweigemarsch. Etwas oberhalb der Todesstelle von Conny Wendung. Am Denkmal kurzer Halt.

Vorschlag: Niederlegung eines Gebäudes mit der Aufschrift: Niemals vergessen:

Conny am 17. 11. 1989 von der Polizei in den Tod getrieben - Alexander Selchow am 31. 12. 1990, von Faschisten ermordet.

Danach Richtung Berliner Straße an den Justizbehörden vorbei in die Maschstraße. Bei der ehemaligen Synagoge in die Untere Masch bis zur Goethe-Allee. Von dort in die Prinzenstraße, dann Gotmarstraße über den Johanniskirchhof zur Johannisstraße. Von der Johannisstraße über den Papendiek der Groner Straße über die Lange Geismar-Straße und Wendenstraße in die Rote Straße. Dann die Rote Straße bis zur Jüdenstraße, die Jüdenstraße herunter, bis sie auf die Weender Straße trifft. Die Weender Straße dann wieder hoch zum Marktplatz, dem Anfangs- und Endpunkt.

Konzert  
Zum Abschluß des Tages soll ein Konzert stattfinden. Diese Veranstaltung wird vom Verein zur Förderung Antifaschistischer Kultur durchgeführt. Die Einzelheiten sind zur Zeit noch nicht bekannt.

Warum der 2. Oktober?  
So wie wir den 2. Oktober in Göttingen bislang gestaltet haben, ist er mehr ein eigenkultureller Impuls als eine reine Anti-Politik. Und letztlich ist das ja genau die Richtung, die es zukünftig mehr zu betonen gilt. Durch die fantasievollen Aktionen hat dieses Datum bislang immer etwas von Schärfe, Spaß und Erfolg gehabt.

Dadurch, daß wir in diesem Jahr schon zum dritten mal am Abend des 2. Oktober diese öffentliche Aktion machen, ist sie zu so etwas wie einer Tradition geworden.

Wichtig ist dabei perspektivisch, daß der 3. Oktober immer frei ist. D. h. an den Aktionen am Abend des 2. Oktober können sich immer viele Leute, auch von außerhalb, beteiligen.

Auch wird der 3. Oktober immer wieder die Erinnerung an die Annexion der DDR durch die BRD wachrufen und so automatisch für antifaschistische und antiimperialistische Inhalte einen Aufhänger liefern.

Durch die fantasievollen Aktionen in den vergangenen zwei Jahren, AgitProp-Verkleidungen, falsche Hunderter, Polizeikrake, falsches Polizeiflugblatt usw. ist das Datum schon zu einem regionalen Begriff geworden.

Kein Alkohol und keine Drogen vor, während und wenn möglich auch nicht nach der Demo!

Es lebe die antagonistische, antifaschistische Kultur!

Für eine starke Antifa-Demo am 2. Oktober 1992 in Göttingen!

Autonome Antifa (M)  
Juli 1992

1

- Wer oder was soll organisiert werden?  
Der antifaschistische Widerstand? Das ist absolut richtig und notwendig!

Die Szene also? Wohl kaum, denn nach Auffassung der Antifa (M) sollte sie gar nicht mehr existieren!

Möglichst viele politisch interessierte Menschen also? Das ist sicherlich ein richtiges Ziel

Ob es diesem Ansinnen zuträglich ist, die Diskussion nur mit Gruppen und Einzelpersonen zu führen, die mit dem Organisationskonzept der Antifa (M) konform gehen, ist jedoch fraglich.

Fürderhin muß sich die Antifa (M) die Frage gefallen lassen, ob es nicht einer Funktionalisierung der Menschen gleichkommt, die sich der Szene zugehörig fühlen, wenn diese einerseits als Masse für von der Antifa (M) (mit-) initiierten Aktionen mobilisiert werden, andererseits aber an den Diskussions- und Vorbereitungsprozessen im Vorfeld nicht beteiligt werden.

Bleibt die Antifa (M) bei ihrem bisherigen Kurs, wird eine antifaschistische "Gegenstruktur" entstehen: Was aber wird mit den dann quasi konkurrierenden Strukturen passieren? Wo sind dann Schnittpunkte? Wie z.B. soll noch eine gemeinsame Vorbereitung für bundesweite Aktionen (etwa Wunsiedel) stattfinden? Miteinander? Gegeneinander? Parallel? Tangential? Horizontal? Kryptokongruent? Oder einfach gar nicht...?

Um die wichtigsten Kritikpunkte an der Politik der Antifa (M) noch zu konkretisieren beziehen wir uns im Folgenden auf das schon oben zitierte interne Papier der "Antifaschistischen Aktion", in dem es um die von ihnen geplante "antinationale Demo" am 2.10. in Göttingen geht, und in dem sich die Antifa (M) zum wiederholten Mal unkorrekt über die in Göttingen anhängigen Ermittlungsverfahren nach §129a äußert. Dazu einige Zitate:

"Ws ist immer klarer geworden, und nunmehr durch Presseartikel und Radiosendungen belegt, daß sich das Verfahren auf Personen und sogar die gesamte Gruppe Autonome Antifa (M) bezieht (...). Hinter diesen verfahren steckt, daß sie den Organisationsprozeß treffen wollen..."

Zwar wird am Anfang des Schreibens ganz allgemein vom antifaschistischen Widerstand geredet, doch ist hier ausschließlich von der bundesweiten Organisation in der "Antifaschistischen Aktion" die Rede. Im weiteren Verlauf des Textes wird immer wieder der Eindruck erweckt, als seien alle §129a-Verfahren gegen die Antifa (M) gerichtet. In unserer Kritik beziehen wir uns vor allem auf diese Informationspolitik und allgemein auf den Umgang der Antifa (M) mit den §129a-Verfahren.



Unser Informationsstand im Moment ist, daß laut Celler Akte gegen fünfzehn Personen nach 129a ermittelt wird. Diese Personen stammen aus den unterschiedlichsten autonomen antifaschistischen Zusammenhängen. So wurde gegen fünf 13-17jährige ermittelt, bzw. waren diese die ersten, die auch die Vorladung vom LKA Niedersachsen erhielten. Diese fünf fallen in den Publikationen der Antifa (M) einfach unter den Tisch, was für uns schlicht und ergreifend ein Ausdruck unsolidarischen Verhaltens ist. Die Absicht von Staatsanwaltschaft und LKA war klar: es ging um Einschüchterung und die Hoffnung der "Staatsschützer", bei den Vorladungen Aussagen über Personen und Strukturen im Zusammenhang mit dem antifaschistischen Widerstand zu bekommen. Das hat jedoch nicht geklappt, glücklicherweise. Die Antifa (M) beruft sich bei ihrer Behauptung, daß die 129a-Verfahren gegen sie gerichtet seien, auf Presse und Radio. Ehrlicherweise sollte dazu gesagt werden, daß diese Artikel und Radiosendungen in jüngerer Zeit in enger Zusammenarbeit der Medienvertreter mit der Antifa (M) entstanden sind. Es gibt lediglich einen Artikel, der zu Beginn des Jahres erschienen ist, in dem sich die Presse, gestützt auch auf andere Quellen als die Antifa (M), über Ermittlungsverfahren gegen die Antifa (M) äußert. Warum eine so bizarre Beweisführung? Sowohl die Observierungen als auch die Ermittlungen nach 129a haben sich von Anfang an nicht nur gegen die Antifa (M) gerichtet. Warum wird das verschwiegen? Angesichts dieser Politik stellt sich die Frage nach dem Solidaritätsverständnis der Antifa (M): "Kommt alle zur Demo. Solidarität ist unsere stärkste Waffe.", Zitat aus internem Vorbereitungspapier zur Demo am 2.10.92. Für uns bedeutet solidarisches Handeln immer noch eine kritische Teilnahme möglichst aller Beteiligten an Planung, Organisation und Durchführung von Aktionen. Und nicht, Menschen vor die Wahl zu stellen, sich vorgedachten und abgeschlossenen Konzepten entweder bedingungslos anzuschließen oder von der Mitgestaltung der Aktion Abstand zu nehmen. Das alles stinkt nach gezielter Machtpolitik innerhalb der Szene! Um nicht falsch verstanden zu werden: Wir finden es produktiv, ein Konzept für eine bevorstehende Aktion vorzulegen, um eine Basis für die gemeinsame Diskussion zu haben. Dabei verstehen wir unsere Gruppenmeinung als Beitrag zu dieser Diskussion, wollen sie aber nicht zum allgemeingültigen Maßstab machen. Ein Konzept vorzustellen bedeutet für uns nicht, während der ganzen Diskussion starr daran festzuhalten. Die neuen Aspekte, die im Laufe einer Diskussion von anderen Menschen und Gruppen hinzukommen, führen notwendig dazu, daß das Konzept verändert werden kann, und daß unterschiedliche Meinungen innerhalb der eigenen Gruppe zum Ausdruck kommen. Die von der Antifa (M) immer wieder demonstrativ an den Tag gelegte Einheitsmeinung läßt vermuten, daß unterschiedliche Vorstellungen innerhalb der Gruppe der Durchsetzung der jeweiligen Ziele untergeordnet werden. Das ist unehrlich und taktierend.

Diese Form der Auseinandersetzung prägt auch die Organisation der "Antifaschistischen Aktion". Sie bedingt die Strukturen der Organisation, soweit diese bisher nachvollziehbar sind:

## VON SPALTPILZEN UND REVOLUTION!

Auf einem Vorbereitungstreffen am 15.8. verteilte "Eine Autonome Antifa aus dem JuZI" ein Kritikpapier zur Politik der Autonomen Antifa (M). Es stellt eine eindeutige Abgrenzung dar und ist mehr als unsolidarisch zu nennen. Unserer Ansicht nach ist es Spaltung pur! Die darin geäußerte Kritik ist überwiegend wenig fundiert. Mangelnde Argumente werden aber hervorragend durch Polemik und Unterstellungen ersetzt. Ein derartiges Pamphlet kann von uns nicht hingenommen werden und wir fordern die SchreiberInnen auf, solche Spaltungsversuche in Zukunft zu unterlassen.

Nun zum Papier selbst:

Die Bewegung ist tot - Es lebe die Bewegung? (die Anrede meint die VerfasserInnen)

Wenn Ihr der Autonomen Antifa (M) eine einseitige Informationspolitik vorwerft, solltet Ihr euch mal an die eigene Nase fassen. Die Autonome Antifa (M) ist unseres Wissens die einzige autonome Gruppe, die kontinuierliche Pressearbeit leistet, die zudem noch strategisch bestimmt ist. Und zwar eine Pressearbeit, die sich nicht nur auf Schreibmaschinenflugis und Veröffentlichungen im "Nestbeschmutz" beschränkt, sondern auch bürgerliche Medien nutzt. Natürlich dürfte ihnen klar sein, daß sie diese Medien nicht einfach für sich vereinnahmen kann. Die Frage ist doch aber, ob wir diesen Bereich im politischen Vorgehen aussparen können? Wohl kaum. Darauf zu verzichten hieße, die macht der herrschenden Medien zu unterschätzen. Übrigens wäre die autonome Szene in Göttingen kein politischer Faktor ohne die Pressearbeit vor allem auch der Antifa (M).

Daran schließt sich unsere nächste Kritik an. Ihr sprecht vom Vorhandensein einer "autonomen Bewegung". Wir stimmen darin überein, daß es in ganz Deutschland (meist sehr unbedeutende) autonome Szenen gibt. Diese können auch ab und an relativ viele Menschen mobilisieren, vor allem im Antifa-Kampf. Meistens sind diese Mobilisierungen aber reines Reagieren und hinterlassen selten mehr als Frustration. Wir würden das eher als Stillstand bezeichnen anstatt es Bewegung zu nennen. "Bewegung" meint für uns mindestens einen neuen Impuls. Der ging in den 60ern, in den Häuserkämpfen der 70er und 80er Jahre von den Bewegten aus. Das ist längst vorbei! Vielleicht ist es auch gut so, wir können daraus doch nur lernen.

Was meint Ihr mit "autonome Bewegung der letzten 20 Jahre?"

Sollte damit lediglich alles gemeint sein, was sich zwischen Spontitum und undogmatischer Linker einordnen läßt, dann finden wir euren Bezugsrahmen recht eingeeengt. Zwar ist es nicht "fünf nach Weimar",

- Delegiertenprinzip mit quasi imperativen Mandat
- Ausgrenzung von "nichtorganisierten" Einzelpersonen
- selektiver Informationsfluß
- Etablierung einer offiziellen Organisation

Auch die Herangehensweise an die Organisation erscheint uns technokratisch. Erst einen Rahmen in Form eines Organisierungskonzeptes vorzugeben, und danach Menschen zu suchen, die bereit sind, sich einzugliedern, scheint uns die falsche Herangehensweise. Ratsamer wäre es doch zu gucken, welche Strukturen und Formen von Organisation schon da sind, welche Probleme es gab und gibt, und darauf aufbauend dementsprechende, darüberhinausgehende Formen zu entwickeln.

Unser Verständnis ist es immer noch, Strukturen zu schaffen, die den Menschen entsprechen, und nicht, Menschen zu suchen oder gar zu formen, die in vorgedachte Formen passen!

Wir legen der Antifa (M) wärmstens ans Herz wahrzunehmen, daß es tatsächlich eine wie immer zu bewertende Szene gibt, in der anders geartete Vorstellungen zur Organisation existieren (und das Nicht nur in Göttingen!), und der ein Organisationsmodell wie das der "Antifaschistischen Aktion" nicht einfach übergestülpt werden kann. Der Versuch, das zu tun, führt zu einer Ausgrenzung weiter Teile der radikalen Linken und schließlich zu einer Spaltung!

Wie verträgt sich das aber mit dem Anspruch, möglichst viele politisch interessierte Menschen im antifaschistischen Widerstand zu organisieren? Und gerade diese Menschen mit ihren Erfahrungen sind doch für eine weiterführende Organisation unverzichtbar und könnten deren Basis bilden.

Es ist sicherlich richtig, daß die Antifa (M) für den Staatsschutz u.a. wegen der Organisation von gesteigertem Interesse ist, und es ist für sie wichtig, darauf zu reagieren. Unsere Kritik setzt jedoch an dem Punkt ein, wo falsche Informationen verbreitet werden (siehe auch Rede-/Radiobeiträge in Bonn und Northeim sowie diverse Zeitungsartikel). Desinformation und Machtpolitik liegen nahe beieinander! Laut Strategiepapier ist die Logik klar:

Die Verfahren gegen die Antifa (M), d.h. gegen die bundesweite Organisation, d.h. gegen die im Aufbau befindliche "Antifaschistische Aktion", d.h. gegen den antifaschistischen Widerstand erfordert die solidarische Unterstützung einer Demo am 2.10. in Göttingen, die als Höhepunkt einer Kampagne gegen die 129a-verfahren geplant ist. Das Konzept für die Demo wird dann im weiteren Verlauf des Papiers bis ins Detail ausgeführt. Die Göttinger Szene hat von dieser Demo, ihrem politischen und praktischen Konzept erst durch dieses, nicht einmal für sie bestimmtes Papier erfahren: das Papier wurde bundesweit, aber eben nur organisationsintern verteilt. Einige Wochen später wird dann zu einem Vorbereitungstreffen für Göttingen eingeladen, nachdem auf einem Regionaltreffen erste Kritik daran kam, keinen Einfluß auf Inhalte und Konzept nehmen zu können.

Für uns stellt sich die Situation folgendermaßen dar:

Um eine Demo in den geplanten Dimensionen realisieren zu können, werden einige hundert Leute gebraucht, und die Aufgaben müssen auf mehr Leute verteilt werden. Eine inhaltliche oder konzeptionelle Mitgestaltungsmöglichkeit soll es hier wieder einmal nicht geben. Also offensichtlich: Erst werden die Einzelpersonen und Gruppen, die ebenfalls von den 129a-Ermittlungen und der Repression betroffen

aber was ist mit der viel längeren sonstigen Geschichte revolutionärer und umstürzlerischer Bewegungen? Ist Euch die egal? Klar, daß wir Autonomen eher den Ursprung im Spontitum und in der undogmatischen Linken haben, ob das nur zu unserem Vorteil ist, bleibt aber eine andere Frage. Fakt ist, daß wir daraus wertvolle Erkenntnisse ziehen können, allein was das Thema der persönlichen Emanzipation angeht (Revolutionierung der Revoluzzer!). Wir haben allerdings den Eindruck, daß Ihr dabei stehenbleibt und nicht über den eigenen Tellerrand hinausschaut. Die Lethargie und Resignation in den Reihen der Autonomen kommt nicht von ungefähr. Daran ist nicht nur der Gegner und die gesellschaftlichen Verhältnisse schuld, sondern vor allem auch strukturelle Fehler. Wenn das autonome Lebens- und Politritual nicht revolutioniert wird, werden die Autonomen vermutlich hoffnungslos abkacken. Sie werden dann den Anforderungen und Aufgaben, die für den Aufbau gesellschaftlicher Gegenmacht notwendig sind, nicht gerecht werden können. Oder seid Ihr am Ende gar nicht an einer Neuformierung einer revolutionären Linken interessiert? Wenn nicht, dann bleibt Euch nur zu hoffen, daß irgendwann immer mehr Menschen anfangen, sich die Haare zu färben und bis mittags zu pennen (gemein?)

Die Kritik an der Ghettopolitik gibt es seit sage und schreibe fünf Jahren. Seitdem hat sich wirklich nichts grundlegendes verändert. Falls Ihr wirklich nach "Ursachen der Krise und des paralysierten Zustandes der Szene" sucht, denn schaut Euch mal die Szene selbst an.

### ZUR ORGANISIERUNG

Das Organisierungskonzept hat unseres Wissens keinen Alleinvertretungsanspruch, sondern begreift sich als Teil des Widerstandes. Wenn Ihr Euch genauer informieren würdet, könntet Ihr das wissen. Stattdessen bleibt es bei "Eindrücken" und "Vermutungen". Und warum der Vorwurf, die Autonome Antifa (M) wolle sich nur mit ihnen konformen Gruppen organisieren? Soll sie sich etwa mit Euch organisieren, wo Ihr Euch bei jeder nur denkbaren Gelegenheit gegen Organisation aussprecht? Ihr redet ständig von irgendwelchen "Prozessen" von unten, an denen möglichst viele "Gruppen und Einzelpersonen" beteiligt sein sollen. Schön und gut, nur was tut Ihr eigentlich dafür?

Organisation und Organisation bergen in der Tat viele Risiken und Gefahren in sich. Es kann aber nicht darum gehen, deshalb gleich die Finger davon zu lassen. Ohne Organisation ist der Widerstand langfristig zahnlos. Darum ist es wichtig, Verbesserungsvorschläge zu entwickeln und vor allem umzusetzen. Kritik könnte z.B. an Problemen wie sogenannten Arbeitshierarchien ansetzen. Vorschläge zur Überwindung solcher Gefahrenmomente sind fruchtbar. Ergreift die Initiative!

die Hände. Gerade angesichts der bekannten §129a

Ermittlungen und den damit verbundenen jüngsten Ereignissen (Hausdurchsuchungen), vermiesen wir ein solidarisches und überlegtes Handeln der VerfasserInnen des Papieres.

Die „Antifaschistische Aktion“ lehnt sich durch Namen und Symbol bewußt an die Geschichte des revolutionären, antifaschistischen Widerstands an. Im Kern ist sie ein Ergebnis aus den Erfahrungen der autonomen Bewegung und eine Konsequenz aus deren gescheiterten Konzepten, d.h. konkret: Sie ist aus einer jahrelangen politischen Praxis entstanden, also weder durch einen Gedankenblitz noch durch ein Kopieren von historisch überholten Modellen. Trotzdem verleugnen wir nicht unsere Herkunft und beziehen uns auch weiterhin auf den autonomen Widerstand. Dafür sprechen auch unsere zahlreichen Veranstaltungen und Papiere zu diesem Thema. So halten wir regelmäßig in verschiedenen bundesdeutschen Städten Veranstaltungen zur Geschichte des revolutionären Widerstandes von 1918 bis Heute. Aber auch in Göttingen haben wir gerade zu diesem Thema zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. (Frühjahr '90, Besetztes Haus Theaterplatz 9; 20.6.'91, JuZI; 9.4.'92, O-Phase Erstsemester; April. '92 Uni; Frühjahr '92 Besetztes Haus Stegemühlenweg 22). Dazu gehört auch eine kritische Analyse der revolutionären Bewegungen in der Vergangenheit und Gegenwart (siehe auch: unsere Ausstellung über die Geschichte des Rotfrontkämpferbundes (RFB), ausgestellt am 27.6.92 im Rahmen des „Rock gegen Rechts“-Festivals in Northeim

sind, verschwiegen und nicht in die Forderungen miteinbezogen und anschließend für die spezifischen politischen Ziele der Gruppe funktionalisiert, frei nach dem Motto: "Wir reden nicht über und von

Euch, auch nicht mit Euch, aber wir brauchen Eure Unterstützung und vor allem Eure Masse."

Nochmal zu 129a: Der einzige richtige Umgang mit Ermittlungen und Verfahren ist eine solidarische Zusammenarbeit und eine gleichberechtigte Diskussion unter den Betroffenen. Und damit meinen wir nicht nur die direkt Betroffenen, denn gemeint sind wir Alle - schon vergessen? Die Spaltung ist ein Interesse des Staatsschutzes, in jedem Falle nicht unseres. Im übrigen sind gerade 129a-Verfahren eine zu gefährliche Angelegenheit, um damit Medien- und Propagandapolitik zumachen.

Mittlerweile sind durch die "Auseinandersetzungen" um die Politik der Antifa (M) riesige Gräben (fast hätte ich Gräber geschrieben) aufgeworfen. Wie wollen wir die wieder zuschütten? Diskussionen waren bisher fruchtlos, Zusammenarbeit läuft nur noch mit allergrößter Skepsis.

Auf lokaler Ebene funktioniert es also nicht, da wird dann eben gleich die bundesweite Organisation in Angriff genommen. Was bleibt, ist ein großes Fragezeichen (warum/warum so?), aber auch jede Menge Wut, angestaut über einige Jahre von Erfahrungen und das dumpfe Gefühl, daß sich die Spaltung auch auf Bundesebene anbahnt!!! Für eine zukünftige Zusammenarbeit müßte sich folgendes ändern:

- keine Taktierei innerhalb der Szene; Offenheit innerhalb der eigenen Strukturen
- keine Desinformation von Öffentlichkeit und der eigenen Zusammenhänge (lokal wie bundesweit)
- keine Aus- und Abgrenzung von Personen oder Gruppen, die sich nicht in der von der Antifa (M) beabsichtigten Form organisieren wollen; d.h. keine Spaltung der bundesweiten antifaschistischen Zusammenhänge
- gemeinsames, solidarisches Vorgehen gegen Angriffe des Staatsschutzes wie z.B. 129a!!!!!!!!!!!!!!

ANMERKUNG (mal sehen, wo, wie und ob wir die am besten unterkriegen...):

Mit dem dubiosen Begriff "Szene" meinen wir die Gesamtheit politisch arbeitender Gruppen, Einzelpersonen und Zusammenhänge (was z.B. auch WG'S und Arbeitszusammenhänge sein können), die sich in ihren Diskussionen und Aktionen wo möglich aufeinander beziehen und sich dabei gegenseitig ernstnehmen. Das gibt es natürlich noch, auch wenn die Zustände derzeit desolat sind.

Verantwortlich im Sinne wütender und mittlerweile desillusionierter Kritik:

"IRGENDWELCHE DEPPEN VON IRGENDWOHER"

Post bitte im Doppelumschlag via ROTER BUCHLADEN an EINE AUTONOME ANTIFA IM JUZI - verbindlichsten Dank im voraus für eine hoffentlich lebendige und fruchtbare Diskussion!

### SOLIDARITÄT!

Solidarisch ist es wohl kaum, Spaltungspapiere zu schreiben und von "Gegenstrukturen" zu sprechen. Natürlich ist auch manche Kritik der Autonomen Antifa (M) äußerst unangemessen, aber es gibt wirklich kein Beispiel, wo sie bewußt gegen GenossInnen gearbeitet hätte, so wie Ihr das jetzt versucht. Kritik unter GenossInnen muß auch hart und direkt sein, darf das Ergebnis aber nicht vorwegnehmen!

Unsolidarisch ist es auch, sich gegen Diskussionen zu sperren. Als Beispiel sei die Organisierungs- oder die Militanzdiskussion genannt. Da habt Ihr Euch immer schön rausgezogen. Nun erwartet Ihr von der Antifa (M), daß sie Euch ständig hinterherrennt? Von Euch müßte da auch mal was kommen!

129a)

Durch die jüngsten Hausdurchsuchungen hat der Gesinnungsparagraph wieder traurige Aktualität erlangt. Ihr wollt keine Pressearbeit zu diesem Thema betreiben, weil Euch das zu gefährlich erscheint. Wie aber soll denn von uns ohne offensive Öffentlichkeitsarbeit Druck erzeugt werden - durch Zufall?

Hier sind alle Linksradikalen gefordert, hier müssen wir offensiv werden, nicht erst 5 vor 12! Übertriebene Konspirativität schadet uns nur.

### ZUM ABSCHLUSS

Natürlich gibt es berechtigte Kritikpunkte an der Autonomen Antifa (M). Eure Kritik wird aber gegenstandslos, weil viele Eurer Kritikpunkte auf Euch selbst zurückfallen. Allein das Taktieren! Uns würde es freuen, wenn Ihr konstruktive Kritik äußert. Bisher haben

wir lediglich den Eindruck, daß Ihr Euch persönlich angepißt fühlt und es einfach nicht ertragen könnt oder wollt, daß andere Autonome zu anderen Einschätzungen kommen als Ihr.

An die Autonome Antifa (M) gerichtet, bleibt zu hoffen, daß sie sich konstruktiver Kritik nicht verschließt.

### Initiative gegen die Spaltung

Kontakt: Buchladen Rote Straß  
Rote Straße 10  
c/o Floyd Schlemil  
3400 Göttingen

2

## Stellungnahme der Antifa (M) zu den Behauptungen der „Eine autonome Antifa im JuZI“

Auf dem Vorbereitungstreffen zu den geplanten Aktionen am 2. Oktober 1992 verteilte „EINE AUTONOME ANTIFA IM JUZI“ ein Papier, das ein Kritikpapier an der Politik der Autonomen Antifa (M) sein soll. Diese Gruppe, unter anderem auch bekannt als Phantom-Antifa, Antifa (A-L und N-Z), ist in den letzten Monaten besonders durch ihre Kritikpapiere an der autonomen Antifa (M) aufgefallen.

Für uns ist es nicht das erste Mal, daß wir mit Kritikpapieren konfrontiert werden, in denen unwahre Behauptungen aufgestellt werden, um mit diesen dann gegen uns zu agitieren. Als Beispiel sei hier nur der Vorwurf an unser „Diskussionspapier zur autonomen Organisation“ genannt, wir wollten eine neue KPD nach Vorbild der 20er Jahre aufbauen. Wir haben uns bisher zu diesen Vorwürfen nicht geäußert, da sie offensichtlich unwahr waren. Ferner haben wir kein Interesse Papierkriege zu führen, die ohne konkrete Ergebnisse bleiben.

Kritik erscheint immer dann fragwürdig, wo die Art und Weise und ihre inhaltliche Bestimmung keine Konstruktivität erkennen lassen. Kritik um der Kritik willen, ohne Lösungsvorschläge zu bieten, verkommt sehr schnell zu einem sinnentleerten Ritual, das nicht zu einem Klärungsprozeß beiträgt, sondern die Abgrenzung als Ziel hat. Unsere Theorien orientieren sich an der Praxis und entwickeln sich in der Wechselwirkung mit ihr und nicht nur

am Schreibtisch oder in der Kneipe. Zudem werden unsere Inhalte weitestgehend durch unsere Aktionen, Initiativen und Flugblätter deutlich.

Aufgrund der verzerrten Darstellung der „Antifaschistischen Aktion“, der z.T. denunziatorischen Wirkung einiger Behauptungen und der -inzwischen wahrgemachten- Drohung, unsere Politik nicht nur zu boykottieren, sondern sogar gegen sie zu arbeiten, halten wir es für notwendig, einige Sachverhalte hier kurz richtigzustellen.

### Organisiert den Antifaschistischen Widerstand!

Die im Aufbau befindliche Organisation „Antifaschistische Aktion“, an der sich unterschiedliche antifaschistische Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligen, entstand nach einem langwierigen Diskussionsprozeß unter diesen Gruppen, nachdem ein Großteil dieser Gruppen schon seit vielen Jahren praktisch zusammengearbeitet hat. Die Sichtweise, die Organisation ist die Organisation der Autonomen Antifa (M), von ihr gegründet und geleitet, zeigt völlige Unkenntnis über die organisatorischen Entwicklungen in der „Antifaschistischen Aktion“. Außerdem spricht

sie allen Menschen, die an dem Organisationsprozeß beteiligt sind, ihre Selbständigkeit und Kritikfähigkeit ab. Darüberhinaus arbeiten solch verzerrte Behauptungen gegebenenfalls den ErmittlerInnen des LKA und VS direkt in



den desolaten Zustand der Szene auszunutzen, und uns zum Sprachrohr der autonomen Szene aufzuschwingen. Richtig ist, daß wir neben der AJF und der ZL-Ini, die einzige Gruppe sind, die zu diesem wichtigen Thema eine effektive und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit gemacht haben. Daraus den Vorwurf zu machen, daß wir das Thema für uns pachten, ist eine klare Verfälschung der Tatsachen. Selbst nach einer Informationsveranstaltung innerhalb der Szene über die Verfahren und Observationen, die zu 3/4 von uns durchgeführt wurde, fanden sich nicht genug Leute, die beispielsweise für die Erstellung eines öffentlichkeitswirksamen Flugblattes notwendig gewesen wären. Die fehlende Auseinandersetzung mit diesem Thema fällt gerade jetzt dem autonomen Widerstand auf die Füße, da nach den gelaufenen Hausdurchsuchungen kein offensives Vorgehen der Szene zustande kommt: Sie ist, wie in dem Kritikpapier richtig bemerkt wurde, „paralysiert“.

Doch nicht genug; eine weitere Behauptung ist, die Artikel und Radiobeiträge in der letzten Zeit seien „in enger Zusammenarbeit der Medienvertreter mit der Antifa (M) entstanden“. Es ist allgemein bekannt, daß wir sehr großen Wert auf eine kontinuierliche Pressearbeit legen, die so aussieht, daß wir Pressemitteilungen verschicken und auch direkt Informationen an JournalistInnen weitergeben. Uns ist bewußt, daß die letztendliche Entscheidung, was in den Artikeln steht, nicht bei uns liegt. Trotzdem wollen wir dieses Feld nicht der BAW, dem LKA, den Bullen (und den Faschisten!) überlassen. Die Diskussionen innerhalb des autonomen/antiimperialistischen Widerstandes in den letzten Jahren kamen zu dem Ergebnis, daß die einzige richtige Umgehungsweise mit der Kriminalisierung des Widerstandes eine offensive Öffentlichkeitsarbeit ist. Der Vorwurf, die Presseartikel über die Kriminalisierung des antifaaschistischen Widerstandes seien mehr oder weniger von uns lanciert, läßt sich alleine daran widerlegen, daß die letzten zu diesem Themenkomplex, wie auch eine Reihe der früheren, von Mathias Mletzko stammen. Mletzko kann als Sprachrohr des BKA/VS betrachtet werden, was beim Lesen der Artikel sofort auffällt.

**Kommt alle zum 2. Oktober 1992 !**

Das Konzept zu den anstehenden Aktionen des 2. Oktobers 1992 wird schon seit Monaten in unserer Gruppe diskutiert. Es wurde gleichzeitig, am 25. bzw. 26. Juli auf dem Regionaltreffen in Lutter und dem bundesweiten Organisationstreffen in Wuppertal vorgestellt. Gruppen, die an dem Aufbau der „Antifaaschistischen Aktion“ beteiligt sind, erhalten Diskussionspapiere, praktische Vorschläge und Protokolle zwei bis drei Wochen vor den Treffen, damit eine Meinungsbildung in ihren Gruppen möglich ist. Vor dem Treffen in Wuppertal verschickten wir selbstverständlich auch unser Konzept, welches den damaligen Diskussionsstand unserer Gruppe zum 2. Oktober wiedergab. Da unsere Erfahrungen der letzten Jahre (in Göttingen) gezeigt haben, daß es bei sehr frühzeitig anberaumten Vorbereitungstreffen so gut wie keine Resonanz gab, haben wir dieses Jahr davon abgesehen und das erste öffentliche Vorbereitungstreffen in Göttingen am 13. August durchgeführt. Auch auf diesem Treffen wurde das Konzept noch verändert, da einige Gruppen sinnvolle politische und praktische Alternativen einbrachten und nicht nur unsolidarische Kritik übten.

Abgesehen davon sehen wir es nicht als unsere Aufgabe an, ein komplettes Konzept mit allen dazu sinnvollen Schwerpunkten für alle Gruppen vorzulegen. Wenn wir ein Konzept erarbeitet haben, sind wir in unserer Gruppe zu dem Schluß gekommen, daß wir genau zu den vorgestellten Schwerpunkten mit der uns vorschwebenden politischen Zielsetzung agieren wollen. Das ist unserer Beitrag als Gruppe beispielsweise zum Datum des 2. Oktober, den wir auch umsetzen werden.

Zurück zum Kritikpapier. Einerseits wird uns dort vorgeworfen, wir würden ein unveränderliches Konzept

vorlegen, um damit die „Massen“ zu funktionalisieren, andererseits erwarten andere Gruppen, daß wir ein Konzept vorlegen, in dem sie „sich wiederfinden“ und machen die Beteiligung an den Aktionen davon abhängig. Die Gestaltung einer politischen Aktion geht grundsätzlich nur über aktive Beteiligung. Wir sind nicht dazu da, es allen recht zu machen.

An dieser Stelle mal eine Anmerkung zum Zauberwort „funktionalisieren“. Mit diesem Totschlagwort kann jeder Vorschlag, der nicht abwartend und zögernd ist, sondern konkrete Lösungen und politische Handlungskonzepte vorlegt, abgewürgt werden. Was DemoteilnehmerInnen u.E. viel eher funktionalisiert, ist eine Demo deren konkretes Konzept völlig ungeklärt ist, was oft genug vorkommt.

Am 13. August (auf dem KO-Treffen des JuZIs) haben die SchreiberInnen dann ihre Drohung, unsere Politik aktiv zu behindern, wahr gemacht. Nachdem das vom „Verein zur Förderung antifaaschistischer Kultur“ angekündigte Konzert abgesagt werden mußte, und wir daraufhin ein Konzert im JuZI machen wollten, wurde uns das verweigert, und von einem Mitglied der „Eine Antifa im JuZI“ später mit dem Argument begründet, bevor wir im JuZI ein Konzert veranstalten sollten, würde dort eine Knud und Ralf Soli-Party stattfinden, um das zu verhindern.

In diesem Zusammenhang wird die Behauptung der AutorInnen, die Spaltung wäre „in jedem Fall nicht“ ihr Interesse absolut unglaublich. Denn es liegt doch auf der Hand, was solche Schachzüge bewirken sollen. Bekannt war, daß eine abendliche Kulturveranstaltung ein Teil unseres Konzeptes sein sollte; damit wird eine Aufteilung des üblichen Publikums vorgenommen, die sich in jedem Fall entscheiden müssen, was bei negativer Auslegung als Entsolidarisierung interpretiert werden kann, entweder mit der Aktion zum 2. Oktober oder aber mit Knud und Ralf. Wenn wir also trotzdem außerhalb des JuZIs eine Feierlichkeit durchführen werden, ändert das nichts an unserer Solidarität zu Knud und Ralf.

**Phantom-Antifa\* oder Anti-Antifa (M)?**

Uns stellt sich die Frage nach der Motivation, Papiere dieser Art zu veröffentlichen. Den Willen nach einer ernsthaften Auseinandersetzung sprechen wir den SchreiberInnen ab, da sie es augenscheinlich nicht einmal für nötig gehalten haben, unsere Flugblätter zu lesen. Sonst könnten sie nicht schreiben: „Die autonome Antifa (M) negiert die Existenz einer autonomen Szene als politischen Faktor“. Hierzu nur ein Zitat aus unserem Flugblatt „Neueste Ermittlungen“ vom Januar 1992: „In den letzten vier Jahren ist es autonomen AntifaschistInnen gelungen aus einem Tief autonomer Antifapolitik zu kommen und für die Region zu einem bestimmenden und akzeptierten politischen Faktor zu werden“. Wir vermuten, daß die Tatsache nicht akzeptiert wird, daß sich auch außerhalb der sogenannten autonomen Szene Menschen linkeradikal orientieren. Dies wird an der Definition der „Szene“ deutlich, wo „die Gesamtheit politisch arbeitender Gruppen, Einzelpersonen und Zusammenhänge“ in einen Topf geschmissen werden. Das dokumentiert eine sehr eingeschränkte Sicht. Nicht mit der „Szene“ steht und fällt autonome/linkeradikale Politik, sondern mit den politisch arbeitenden Gruppen. Einige Gruppen aus der Autonomen Szene sind an dieser Politik beteiligt, aber nicht die „Szene“ als „Gesamtheit“. Es liegt die Vermutung nahe, daß gegen uns gearbeitet wird, weil der Mythos aufrechterhalten werden soll, daß nur in der „autonomen Szene“ linkeradikale (revolutionäre) Politik gemacht wird. Wir als Gruppe wehren uns dagegen, ausschließlich als Teil der „autonomen Szene“ betrachtet zu werden. Wir begreifen uns nicht als Teil einer diffusen „Szene“, sondern als Teil des autonomen/antiimperialistischen Widerstandes mit eigenen Positionen und politischen Ansätzen.

Wir fragen uns, wie es die SchreiberInnen verantworten

können, regelmäßig gegen uns Stimmung zu machen, ohne eigene politische Alternativen zu bieten. Auf einem Treffen der Antifa-Gruppen im Frühjahr dieses Jahres im JuZI haben die AutorInnen selbst gesagt, daß sie „perspektiv- und hilflos der neuen politischen Situation“ gegenüberstehen, „total am Schwimmen“ sind und „kein Konzept für die Zukunft haben“. Selbst sie mußten zugeben, daß dies bei uns „grundsätzlich anders aussieht“.

Aus dieser Schwäche heraus anzudrohen, eine „Gegenstruktur“ zu entwickeln, ist eine konsequente Fortführung der Fehler der autonomen Bewegung Ende der 80er Jahre: Nur zu reagieren, und keine eigenen Impulse und Inhalte mehr zu setzen. Diese ohnehin fragliche Strategie auch noch gegen Gruppen aus dem autonomen/antiimperialistischen Widerstand zu fahren (in diesem Fall gegen die Antifa (M)), ist eine besorgniserregende Tendenz. Uns ist beispielsweise nur ein Flugblatt dieser Gruppe der letzten zwei Jahre bekannt, daß sich nicht um ihre „Bauchschmerzen“ mit uns dreht. Dieses Flugblatt mußte jedoch wegen Falschinformationen wieder aus dem Verkehr gezogen werden.

Weiterhin wird uns vorgeworfen, wir würden unsere „politischen Vorstellungen zum Maß aller Dinge (...) machen“. Wenn die VerfasserInnen einen kritischen Blick auf die Situation werfen würden, würden sie feststellen, daß unsere Vorstellungen zwangsläufig zum Maß aller Dinge würden, solange einige Leute sich nur durch Abgrenzung zu uns definieren, ohne eigene Vorstellungen zu artikulieren. Unsere Politik wird durch die AutorInnen mit Schlagwörtern wie „Machtpolitik“, „Propaganda“ und „Desinformation“ beschrieben. Zu unserer Politik müsse eine „Gegenstruktur“ entstehen, die als „konkurrierend“ charakterisiert wird. Das sind Vokabeln und Ideen, die wir auf den politischen Gegner (herrschende Kreise) anwenden, jedoch niemals auf Gruppen aus dem autonomen/antiimperialistischen Widerstand. Die Wandlung unserer Gruppe vom ständigen Objekt der Kritik zum Feindbild Nummer 1 der VerfasserInnen, ist eine gefährliche Entwicklung, die bei uns die drängende Frage nach dem Anspruch ernsthafter revolutionärer Politik aufwirft.

Den Vorwurf, daß wir die TeilnehmerInnen unserer Aktionen mit unveränderlichen Konzepten konfrontieren, haben wir bereits entkräftet. Ebenso ist es Realität, daß es einerseits aktivere Menschen gibt, die Konzepte vorbereiten und die Durchführung organisieren, und andererseits weniger aktive Menschen, die sich darin wiederfinden und „nur“ mitmachen. Nun scheint aber in einigen Kritikpapieren, wenn es um unsere Aktionen geht, immer wieder ein Menschenbild durch, daß die Menschen in Führer (wir) auf der einen und mobilisierte „Massen“ (der Rest) auf der anderen Seite aufspaltet. Für wie unselbständig werden da die „Massen“ (sofern es die überhaupt gibt) gehalten. Für uns spricht daraus eine Sichtweise, die entweder auf eigenen extremen Autoritätsproblemen basiert oder aber den „Rest“ für doof hält.

Für uns als InitiatorInnen verschiedener politischer Aktivitäten gilt es, dies zu berücksichtigen und verantwortlich damit umzugehen.

**Zusammen gehört uns die Zukunft!**

Wir gehen davon aus, daß die verschiedenen Gruppen unterschiedliche Schwerpunkte und Ansätze haben. Das bedeutet auch, daß diese oder jene Gruppe spezialisierter ist und in ihrem Bereich Erfahrungen gesammelt hat. Wir begrüßen in diesem Zusammenhang eine Arbeitsteilung. Auch was die Ansätze der Politik angeht. Konkret kann das heißen, daß die eine Antifa-Gruppe sich tendenziell eher um die SchülerInnenkreise bemüht (wie es die Jugendfront tut)

oder aber andere sich mehr mit Veranstaltungen und Demos beschäftigen, während andere wiederum mehr die Präsenz auf der Straße befürworten oder Recherchen übernehmen. Wichtig ist hierbei, daß die Arbeitsteilung nicht gegeneinander, sondern ergänzend läuft.

Wir versuchen seit geraumer Zeit neue Konzepte zu entwickeln und deren praktische Umsetzung zu realisieren. Unsere Motivation dabei ist die gesellschaftliche Isolation der Autonomen zu durchbrechen und einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz für Theorie und Praxis zu entwickeln. Unser Verständnisses von revolutionärer Politik ordnet öffentlichkeitswirksame Politik dem persönlichen Bereich nicht unter.

Die Organisation soll weder der Göttinger Szene „übergestülpt werden“, noch eine „Spaltung“ vorantreiben. Wir betrachten sie als eine undogmatische Weiterentwicklung der bisherigen autonomen Politik, die neben anderen Organisationsformen existieren kann, ohne zu konkurrieren. Nehmen wir an Veranstaltungen und Aktionen teil, die von anderen Gruppen schwerpunktmäßig vorbereitet werden, so begreifen wir das als bewußte Wissenserweiterung und dies fließt in unsere Politik ein.

Aufgrund der Erfahrungen der autonomen Bewegung der letzten Jahre halten wir es perspektivisch für unumgänglich, daß die praktische Koordination zwischen den Gruppen durch Delegierte realisiert wird.

Abschließend bleibt festzustellen, daß uns ganz selbstverständliche Formen und Verhaltensweisen von politischer Arbeit vorgeworfen werden, die aber für jede erfolgreiche revolutionäre Gruppe notwendige Voraussetzung sein sollten: Organisation mit Gleichgesinnten, Offenheit und mögliche Einbindung sympathisierender Menschen, effektive Arbeit durch Arbeitsteilung und Delegiertenprinzip, Geschichtsbewußtsein durch historische Bezugnahme und praktische Umsetzung revolutionärer Ansprüche.

Solche Punkte wurden immer und in jedem Land als selbstverständlich angesehen und praktiziert. Wir wollen nicht länger über das ob, sondern über das wie und mit wem reden!

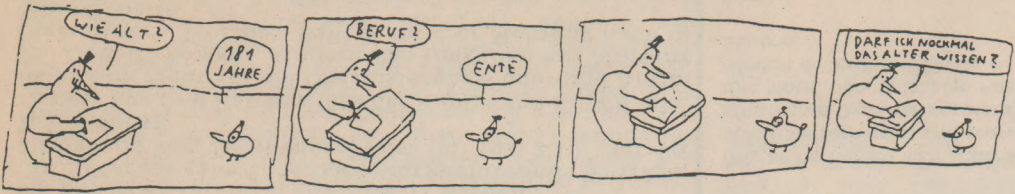
**Zu allerletzt ...**

... appellieren wir noch einmal an alle Menschen, die mit Gerüchten über die Autonome Antifa (M) konfrontiert werden, diese kritisch zu hinterfragen oder besser, bekannte Mitglieder unserer Gruppe direkt darauf anzusprechen. Darüberhinaus empfehlen wir unsere zahlreichen Veröffentlichungen, wenn es um politische Fragen geht. So gibt es zu den Aktionen des 2. Oktobers 1992 nicht nur ein 8-seitiges Aufrufflugblatt, sondern ebenfalls ein kleines Din A 5 Flugbuch mit aktuellen Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Fragen.

Solidarisch, überparteilich und absolut undogmatisch

22. August 1992  
Autonome Antifa (M)

3



**Beitrag zur Organisationsdebatte**

Wir sind eine Gruppe von Göttinger Autonomen, die schon seit geraumer Zeit die Organisationsdebatte verfolgt. Ihr Verlauf hat uns bisher sehr enttäuscht. Bei Vielen scheint allein das Wort Organisation schon Panik auszulösen, das halten wir für falsch. Wir halten diese Frage für entscheidend auf dem Weg in die Zukunft, denn es geht letztendlich darum, ob die Autonome Bewegung eine politisch wirksame, Zukunft gestaltende Kraft wird oder ein wirkungsloser Tummelplatz für Unzufriedene, den die etablierte Gesellschaft sich hält. Wenn wir hier und im folgenden von der „Autonomen Szene“ sprechen, beziehen wir uns im wesentlichen auf den politischen Aspekt. Wir wollen dabei auf keinen Fall ignorieren, daß sie neben der politischen auch eine kulturelle Bewegung ist.

Auch das Fehlen jeder organisierten Struktur ist bereits eine Form von Organisation und hat nach unseren Eindrücken zu Zuständen geführt, die manchmal das Gegenteil autonomer Ideen darstellen. Deshalb haben wir uns entschieden, dieses Papier zu schreiben, in dem wir unsere Ansichten möglichst gestraft darstellen wollen.

**Organisation als Mittel gegen Machtstrukturen**

Wir wollen hier nicht den viel strapazierten Spruch aufwärmen, die Zeiten wären noch nie so ernst wie heute. Trotzdem scheint doch allgemein der Eindruck zu bestehen, daß sich etwas ändern muß.

Die äußere Situation ist, daß die herrschende parlamentarische Oligarchie in eine Krise steuert, sie scheint unfähig, die globalen wie auch die alltäglichen Probleme zu lösen und immer mehr Menschen merken dieses auch. Hinzu kommt die (Dauer-)Sinnkrise einer aufs rein Materielle reduzierten Weltanschauung, die den Menschen keine echten Lebensperspektiven bietet. Dieses treibt viele Menschen in die Arme der FaschistInnen, die eine einfache „Alternative“ zu bieten scheinen. Von „Links“ hingegen ist keine Alternative zum herrschenden System zu erkennen. So ergibt sich nach dem weitgehenden Zusammenbruch des totalitären Sozialismus eher ein Trend zum Konservatismus und das System bleibt trotz allem stabil.

Ein Blick auf die „Autonome Szene“ zeigt auch beispielhaft die Probleme der Linken. Zersplitternde Strukturen, persönliche Konflikte statt politischer Auseinandersetzungen, Machtstrukturen und Cliquenwirtschaft in einem angeblich herrschaftsfreiem Raum etc.

bieten kein glaubwürdiges Bild einer echten Alternative zum herrschenden System. Eine sorgfältige Analyse allein der Verhältnisse in Göttingen würde Bibliotheken füllen, deshalb wollen wir hierauf in diesem Papier nicht im Detail eingehen.

Als Hauptproblem stellen sich totalitäre Strukturen dar, die im Widerspruch zu den vertretenen politischen Inhalten stehen. Ursache scheint uns die mangelnde Auseinandersetzung über Strukturen der Zusammenarbeit (vor allem der Gruppen untereinander) zu sein. Das führte zu einem Evolutionsprozeß, der im Blitztempo die Entwicklung des herrschenden Systems nachvollzog: Nach Zufallsprinzip und Recht des Stärkeren wurde ein Zerrbild des bekämpften Systems produziert.

Das scheint uns kein Zufall zu sein, denn schließlich lebt jedeR in diesem System und muss sich erst mühsam aus dessen Klischees befreien. KeineR von uns lag mit einem schwarzen Stern am Strampelanzug in der Wiege, meist stammen die Leute aus bürgerlichen Verhältnissen. Auf diese Weise trägt jedeR noch viel Schrott aus dem herrschenden System im Kopf herum, dessen Denkstrukturen person sich nur schwer entziehen kann. Ausweg kann in dieser Situation unserer Meinung nach nur das Schaffen von Strukturen sein, die die Bildung von Machtstellungen verhindern (sollen).

Verschärft wird die Problematik durch das Phänomen von „Zufalls-Autonomem“, die durch persönliche Bekannntschaft, nicht aufgrund politischen Interesses, zur „Autonomen Szene“ gekommen sind. Machtstrukturen sind manchmal weniger durch reale Machtmittel begründet, sondern entstehen in den Köpfen, Abhängigkeiten sind nicht immer unvermeidlich. Autonome Zusammenhänge brauchen deshalb autonome Menschen, diese erhält person nur, wenn die Struktur es ermöglicht, daß Leute aufgrund ihrer politischen Überzeugungen und nicht zufälliger Bekannntschaft dazukommen.

**Organisation als Basis für effektive Politik**

Nach dieser kurz angerissenen Analyse wollen wir darstellen, was für uns überhaupt der Sinn unserer (autonomen) politischen Arbeit ist.

Für uns liegt der Sinn politischer Arbeit letztendlich darin, Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben, um sie damit nach den eigenen Vorstellungen zu verändern. Autonome Politik darf nicht nur der Durchsetzung eigener Interessen dienen, sie muß auch das Prinzip der Selbstbestimmung verbreiten. Dieses Prinzip kann anderen nicht



aufgezwungen werden, es kann nur durch Einsicht übernommen werden, anders wäre es ein Widerspruch in sich.

Ziel unserer Politik muß es also sein, Menschen zu gewinnen, sei es als SympathisantInnen oder als aktive MitstreiterInnen. Eine reine Durchsetzung der eigenen Gruppeninteressen wäre nur Sektiererei. Um Leute für sich zu gewinnen sind für uns einige Punkte unverzichtbar:

- Öffentlich wahrnehmbar zu sein und zwar im eigenen Sinn, nicht durch die Zerrbrille politischer Gegner, ist ein Kernpunkt jedweden politischen Wirkens. Dieses erfordert eine offensive Pressearbeit mit dem Willen, den eigenen Standpunkt darzustellen und die Berichterstattung möglichst nicht dem Zufall zu überlassen. Die häufig auftretende „Kameramann-Arschloch“ Mentalität führt letztendlich in die Sackgasse einer unbekannten Politsekte.
- Eine gesamtgesellschaftliche Alternative zu den bestehenden Verhältnissen muß geboten und diese auch offensiv propagiert werden. Solange person nur ein kleines Spektrum politischer Probleme abdeckt, wird person immer nur wenige Leute ansprechen.
- Ansprechbarkeit und Offenheit gegenüber neuen MitstreiterInnen sind unverzichtbar, nur dann können sich Interessierte überhaupt beteiligen. Stärker werden könne wir nur, indem wir mehr werden. Persönliche Kontakte dürfen dabei nicht Vorbedingung zur Aufnahme sein, sondern sollten Bestandteil der politischen Arbeit sein, die auf gemeinsamen Idealen beruht. Die Angst vor Bullen-Spitzeln darf nicht die Ausbreitung der eigenen Ideen blockieren.
- Es muß die Bereitschaft zu effektiver Arbeit vorhanden sein. Nur so besteht die Chance, öffentlich wahrnehmbar zu agieren. Gemütliche persönliche Nischen produzieren nicht von alleine politische Arbeit.

**Grundsätze der Organisation**

Um die oben aufgeführten Punkte und die Ergebnisse der Analyse umzusetzen, kommt person nach unserer Ansicht nicht an einer Organisation vorbei.

Die Form der Organisation muß sowohl den eigenen Idealen wie auch den momentanen Realitäten entsprechen. Diese beiden Eckpunkte darf person beim Vorgehen nicht aus den Augen verlieren. Verrät person die eigenen Ideale, ist person bald Bestandteil des Systems, das person eigentlich bekämpfen wollte (siehe Sozialdemokratie), ignoriert



person die Realität, ist person nur ein kleiner Sektiertrupp ohne Resonanz in der Gesellschaft. Zusätzlich sollte die Organisation, soweit möglich, bereits ein Modell für die politische Struktur einer anderen Gesellschaft sein, wie sie unseren Idealen entspricht. Die Verhinderung von Machtpositionen muß dabei ein zentraler Grundsatz sein.

Aufgrund unserer persönlichen Erfahrungen und dem Prinzip der Selbstbestimmung/Selbstorganisation muß nach unserer Ansicht Keimzelle der politischen Arbeit der persönliche Zusammenhang sein, also eine relativ kleine überschaubare Gruppe aus Leuten, die sich kennen. Durch die persönliche Bekanntschaft der Leute ist eine vertrauensvolle politische Arbeit möglich. Auch haben wir die Erfahrung gemacht, daß nur in diesem überschaubaren Rahmen echte Diskussionen möglich sind, d.h. Gespräche, die der gemeinsamen Analyse und Meinungsfindung dienen und nicht taktisch geführt werden.

Die Aufgabe weitergehender Organisation sollte es sein, die Arbeit der einzelnen Zusammenhänge zusammenzufassen und effektiv zu koordinieren sowie ein gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit zu ermöglichen. Austausch von Papieren kann verhindern, daß eine Arbeit immer wieder neu gemacht werden muß, das Auftreten als bundesweite/regionale Gruppierung verleiht den Aktionen mehr Gewicht. Auf Ebene der Gruppen sollten dabei möglichst die eigentlichen Diskussionen stattfinden und die Probleme persönlichen Verhaltens geklärt werden. Auf dieser Ebene ist ebenfalls eine Spezialisierung der Gruppen auf bestimmte Themenkomplexe kein Problem. Die weitergehende Organisation aber sollte versuchen, ein möglichst breites Spektrum von Gruppen zusammenzufassen, die sich, durchaus auch in einem weitgefassten Sinne, mit der "autonomen Idee" identifizieren können. Dabei sollte möglichst auch versucht werden, die Gesamtarbeit auf bisher vernachlässigte Themen auszuweiten. Es darf nicht Sinn der Organisation sein, eine Einheitsmeinung zu bestimmen, auch sollten Unterschiede nach außen nicht vertuscht werden. Die Organisation soll die Möglichkeit der Koordinierung bieten, nicht dazu zwingen, es muß möglich sein, daß auch Minderheiten die Organisations-Strukturen nutzen bzw. einzelne Gruppen bei der Durchführung ihrer Aktionen toleriert werden.

Hierzu sei noch kurz angemerkt, was wir unter der "autonomen Idee" verstehen. Als Ziel steht die Schaffung herrschaftsfreier, kollektiver Lebensräume für selbstbestimmte Menschen. Es gibt keine Trennung von Politik und Alltag, wie es in diesem System vorgetäuscht wird (nach dem Motto: "Ich bin ein unpolitischer Mensch!"). Die Wahl der Mittel richtet sich dabei nach dem eigenen Legitimitäts- und Zweckmäßigkeits-Empfinden, nicht nach der Legalität im gerade herrschenden Staatssystem. Der politische Kampf wird also ganz bewußt nicht systemkonform und notfalls auch militant geführt. Gewalt gegen Personen wird außer in (kollektiven) Notwehrsituationen nicht angewendet.

Die Struktur herrschaftsfreier Organisation kann in unseren Augen nur schichtweise erfolgen: die Zusammenhänge z.B. einer Stadt werden zusammengefasst zu einer lokalen Organisation, diese wiederum eingebunden in eine regionale Organisation etc.. Diese Struktur muß dabei aber den lokalen Voraussetzungen angepasst werden. Das Grundprinzip der freiwilligen Zusammenarbeit schließt dabei eine verpflichtende Mitgliedschaft aus. Da jede Ebene immer die darunter befindliche zusammenfasst, denken wir, daß auch ohne Mitgliedschaft genügend Verbindlichkeit für eine effektive Arbeit entsteht.

Information und Koordination - Ein Organisationsmodell

Informationsaustausch und Koordination.  
Die Koordination kann in Form von offenen Plena und Gruppentreffen gemacht werden, in zwei getrennten Formen. Gruppentreffen von GruppenvertreterInnen dienen der Koordination von Gruppen. Auf ihnen sind die TeilnehmerInnen VertreterInnen ihrer Gruppen.  
Zusätzlich sollten offene Plena Einzelpersonen den Zugang in die Gruppen bzw. die Bildung neuer gruppen erleichtern.  
Diese Struktur darf sich nicht gegen die Aufnahme neuer Gruppen und Personen abschotten. Persönliche Treffen sollten immer Bestandteil der Koordination sein, damit keine anonyme Großorganisation entsteht. Ein System fester Delegierter halten wir hierbei für überflüssig solange, die Kommunikation innerhalb der Gruppen klappt.  
Der Informationsaustausch auf lokaler Ebene sollte kein Problem sein, gut wäre eine Art gemeinsames "Büro", das gleichzeitig als Informationszentrum nach außen und als Anlaufpunkt der Erreichbarkeit der einzelnen Gruppen dienen kann. Diese "Büros" können dann auch als Netzstellen für die weitergehende Verknüpfung dienen. Der Datenaustausch auf höherer Ebene kann sehr effektiv über ein Mailbox-System auf PCs mit Telefonanschluß laufen, die in den "Büros" stehen könnten. Es gibt die Möglichkeit, Datennetze kostengünstig und flexibel aufzubauen, so daß sie regional individuell gestaltet werden können. Über ein leistungsfähiges Datennetz könnte eine gute Plena/Koordinations-Vorbereitung gemacht werden, die eine Verlagerung möglichst vieler Entscheidungen auf die Gruppen-Ebene ermöglicht. Damit könnte dann mit imperativem Mandat auf den Treffen das Aufkommen einer FunktionärInnen-schicht bekämpft werden und trotzdem ein schnelles Koordinationssystem aufgebaut werden.

Diese, zum Teil schon recht konkreten, Vorschläge sollen kein feststehendes Dogma bilden, sie stellen lediglich unseren momentanen Vorstellungen zu diesem Thema dar. Im Gegenteil halten wir es für überlebenswichtig, daß sich die Struktur der Organisation stets den aktuellen Bedingungen anpasst. Insbesondere müssen absehbare Fehlentwicklungen durch notfalls auch radikalen Umbau der Strukturen beseitigt werden. Wir denken, daß eine solche Organisation eine gute Chance darstellt, experimentell neue gesellschaftliche Strukturen und Modelle zu entwickeln. Sicherlich birgt so eine Organisation auch Gefahren und Probleme, wie diese zu lösen sind, wird person in der Praxis sehen, die Realität sollte immer entscheidender sein als Theorien. Mit einem pragmatischen Ansatz, unter Verzicht auf die Durchsetzung von Dogmen, sollte person damit klar kommen können. Sollten wir uns nicht einmal mehr dieses zutrauen, so wäre das quasi ein Eingeständnis, daß unsere Ideen (oder zumindest wir selbst) nur als Bestandteil der momentanen Gesellschaft lebensfähig wären und keine Gesamtperspektive darstellen.

AeG (Autonome - einige - aus Göttingen)

Kontakt über: A(e)G, c/o Buchladen, Rote Straße 10, 34 Göttingen



4

Für die militante Initiative

aber gewußt wie:

Kritik an den Aktionen in Göttingen gegen den WWG und die Polizeigewalt in München



1. Ausgangspunkt

Ausgangspunkt unserer Kritik ist das Bestreben, eine Politik zu betreiben, die auf die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse abzielt. Eine gesamtgesellschaftliche Veränderung ist ohne eine Verbreiterung der Bewegung undenkbar, d.h. unsere Aktionen sollten darauf ausgerichtet sein, gerade diejenigen anzusprechen, die (noch) außen stehen, um der gesellschaftlichen Isolation der Autonomen entgegenzuwirken.

2. Grundsätzliche Punkte zu direkten Aktionen

**Vermittelbarkeit**  
Ein Maß für den Erfolg einer direkten Aktion kann nicht der angerichtete Schaden darstellen, sondern vielmehr, inwieweit die Aktion an sich Zusammenhänge aufdeckt und an Außenstehende vermittelt. Daraus folgt unausweichlich, daß Aktionen nicht ziellos und blind "die eigene Wut auf die Straße tragen" sollten. Emotionen wie Wut und Hass können ein innerer Motor unserer Handlungen sein, jedoch dürfen Emotionen nicht die Form und Radikalität unserer Handlungen selbst bestimmen, wenn diese nicht zur reinen Selbstbefriedigung verkommen sollen. Vermittelbar heißt für uns nicht bezogen auf die Szene, die die Zusammenhänge eh mehr oder weniger kennt, sondern in erster Linie an Menschen, denen diese Zusammenhänge (noch) nicht klar sind. Das erfordert die Fähigkeit, sich in die Normalbevölkerung hineinzuversetzen, anstatt die eigene Szene als Nabel der Welt zu betrachten.

**Eindeutigkeit**  
Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer stetigen Aufklärungsarbeit und/oder Aktionen, die so eindeutig wie möglich sind: "Je eindeutiger, desto besser. Eine Aktion muß aus sich heraus verstanden werden. Muß man sie erst erklären, steht sie auf viel zu schwachen Beinen, um sich gegen die Staats- und Medienhetze durchzusetzen. (...) Wichtig ist also nicht, was man sich in seinem Hinterkopf bei der Sache gedacht hat, sondern ob die Absicht durch die Aktion selbst vermittelt wird" (RZ 1978). Bei der Planung einer Aktion muß genau diskutiert werden, gegen wen sich die Aktion richten soll, und wer letztendlich und inwieweit "mitgeschädigt" wird.

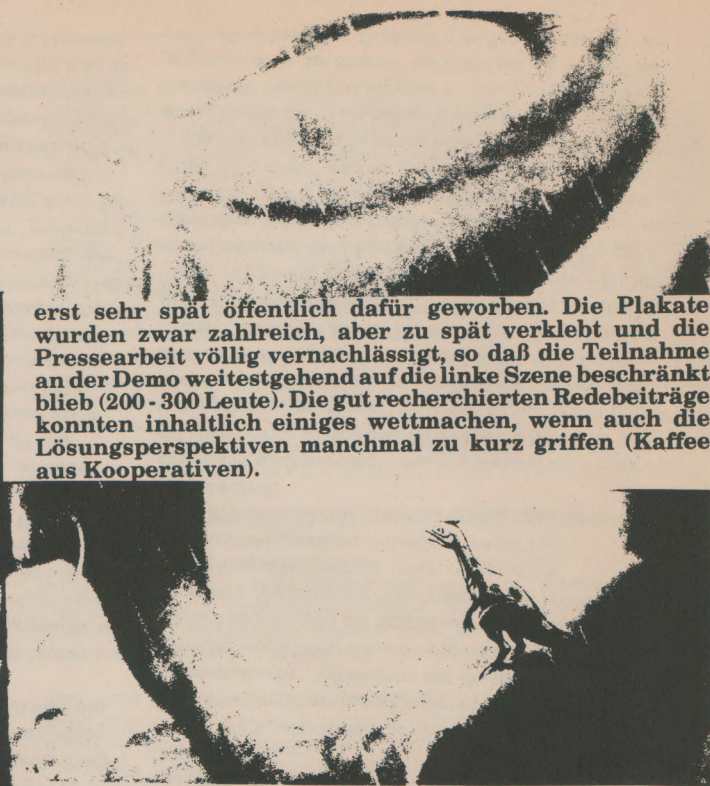
**Öffentlichkeit**  
Das Argument, die Medien machen eh, was sie wollen und stellen uns Autonome immer als hirnlose Chaoten dar, hat sich nachweislich als falsch erwiesen. Dieses Argument dient einigen immer noch dazu, stur ihr gewohntes Teil durchzuziehen, ohne ihre bisherige Politik grundsätzlicher zu hinterfragen. Die Illusion von den autonomenhassenden Medien erlaubt es dann, eine "Politik" zu machen, die sich nicht mehr an den realen Bedingungen orientiert, sondern den eigenen Spaß als Gradmesser einer gelungenen Aktion willkommen heißt.  
Die größte Öffentlichkeit kann unbestreitbar von den bürgerlichen Medien hergestellt werden, da sie täglich fast jeden Haushalt erreichen. Eine taktische Nutzung ist möglich.

**Planung und Mobilisierung**  
Zu dem Ziel der Verbreiterung der Bewegung gehört auch, daß Demos möglichst viele Leute schon im Vorfeld zur Teilnahme animieren sollten. Das erfordert langfristige Planung, eine breite Mobilisierung und eine ausdauernde Pressearbeit.

**Sicherheit**  
Eine Aktion sollte größtmögliche Sicherheit für die TeilnehmerInnen garantieren, um unsere Kräfte nicht an Polizei und Justiz auszuliefern.

3. Kritik an den konkreten Aktionen

Die "DEMONstrative Stadterkundung" am 25.6.92  
Das Konzept der Demo war hervorragend dazu geeignet, den KonsumentInnen in der Innenstadt entscheidende Zusammenhänge zu vermitteln. Durch den Besuch von lokalen Einrichtungen wurde ein internationaler Bezug hergestellt, also den ZuhörerInnen erklärt, was der kleine Laden vor der Haustür mit imperialistischer und patriarchaler Ausbeutung im Trikont zu tun hat.  
Allerdings hatte die Göttinger Demo kein eigenes Motto, sondern übernahm die der Münchner Ini. Das stellte zwar einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Göttingen und München her, aber die Inhalte der zentralen Parolen ließen kein politisches Profil erkennen. Sprüche wie: "Was lange gärt, wird endlich Wut" oder "Blick nach vorn im Zorn" sind für sich genommen unpolitischer Anheizer, die über die Realität in ihrer Schärfe, d.h. Ausbeutung, Unterdrückung und Elend, also den Folgen des Imperialismus, der in München geplant und forciert wurde, nichts aussagen. Die Demo war langfristig vom Anti-WWG-Plenum geplant und in der Szene bekannt, jedoch wurde



erst sehr spät öffentlich dafür geworben. Die Plakate wurden zwar zahlreich, aber zu spät verklebt und die Pressearbeit völlig vernachlässigt, so daß die Teilnahme an der Demo weitestgehend auf die linke Szene beschränkt blieb (200 - 300 Leute). Die gut recherchierten Redebeiträge konnten inhaltlich einiges wettmachen, wenn auch die Lösungsperspektiven manchmal zu kurz griffen (Kaffee aus Kooperativen).  
**Kreuzungsblockade am Mo. 6.7.92**  
Begrüßenswert war, daß sich in relativ kurzer Zeit so viele Leute zusammengefunden haben, um spontan auf die Polizeigewalt in München zu reagieren. Die anschließende Kreuzungsblockade war als spektakuläre Aktion geplant, um die AutofahrerInnen über die aktuellen Ereignisse in München zu informieren. Dazu hätte eine kurze Blockade mit Flugblattverteilung und funktionstüchtigen Megaphon ausgereicht. Doch die überzogene Stauung des Feierabendverkehrs und die daraufhin berechtigterweise genervten AutofahrerInnen, die nach ihrer Arbeit nach Hause wollten, waren vollkommen überflüssig. Und wenn die Blockierten dann, wie am Groner Tor geschehen, in ein Hupkonzert verfallen, wird dieser Protest sofort als generelle Feindschaft der "Normalos" gegenüber den Autonomen ausgelegt. So entsteht ein Teufelskreis, der verhindert, die Fehler in der eigenen Vorgehensweise zu suchen, und die Bedürfnisse der Normalbevölkerung, die ja eigentlich Zielgruppe der Aktion war, wahrzunehmen und nachzuvollziehen.

**Kaufhausbesuch am Di. 7.7.92**  
Das Konzept dieser Demo war aus einer langwierigen Diskussion entstanden, in der bis kurz vor Schluß noch nicht einmal der Charakter der Demo feststand. Aus dem Willen heraus, eine entschlossene Antwort auf die Polizeigewalt in München zu geben, setzte sich dann - gegen den Widerspruch einer Minderheit - die Idee durch, mit der Demo durch die Bekleidungsgeschäfte C&A und Wehmeyer zu ziehen.  
Diese Aktionsform war u.E. ungeeignet, da sie größtenteils die Falschen traf (den KundInnen wurde ein Schreck eingejagt und die Angestellten durften hinter uns wieder aufräumen) und deswegen in ihrer Form auch nicht vermittelbar war. Die Aktion konnte den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Imperialismus und Bekleidungsindustrie nicht vermitteln, doch genau das wäre vorher notwendig gewesen, da diese Hintergründe in der Bevölkerung (noch) nicht verankert sind. So war die Aktion eine Bestrafung derjenigen, die bei C&A und Wehmeyer Klamotten (ver)kaufen.  
Ganz abgesehen von ihrer Vermittelbarkeit nach außen war es fatal, unvermummt unter zig laufenden Videokameras durchzulaufen, denn falls auch nur einige Kameras mitgeschnitten haben, ist es klar, an wen das Filmmaterial ging.

**Scherbendemo am 7.7.92**  
Diese Aktion war gemessen an der Kürze der Vorbereitungszeit sehr gut durchdacht und organisiert. Auf dem Vorbereitungsplenum am selbigen Abend zeigte sich jedoch, daß es nicht möglich war, einen eindeutigen und verbindlichen Beschluß über die konkreten Angriffsziele zu treffen. Während der Demo konnten dann noch nicht einmal die - auf dem Vorbereitungstreffen erwähnten - Objekte als Angriffsziele eingehalten werden. So verschwamm die Eindeutigkeit spätestens, als der Kiosk und das Antiquitätengeschäft in der Kurzen Straße zum Ziel wurden. Das machte es der Presse danach einfach, die Aktion als blinden Vandalismus zu diffamieren.

Beschlüsse sollten auf einem Vorbereitungstreffen eindeutig als solche festgehalten werden, und eine verbindliche Einhaltung von den Beteiligten gefordert werden. Nötigenfalls müssen OrdnerInnen für die Einhaltung eines kollektiv gefundenen Konsens sorgen. Andernfalls können wir uns die Diskussionen im Vorfeld sparen, da es immer Leute geben wird, denen die Anzahl der entlasten Scheiben noch nicht ausgereicht hat, um ihrer Wut Luft zu machen.  
Im nachhinein wäre es u.E. am klügsten gewesen, es bei dem eindeutigsten Ziel (alle Banken) zu belassen, um so die Vermittelbarkeit zu erhöhen, und eine anschließende Verdrehung durch die Presse zu erschweren. Nachträglich läßt sich natürlich jeder Angriff auf die Geschäftswelt rechtfertigen (vgl. die Erklärung in der Drucksache Nr. 72). Diese Rechtfertigung erreicht jedoch nur einen Bruchteil derer, die auf die Aktion aufmerksam geworden sind und sich dazu ihre Gedanken machen. Dem Großteil bleibt diese Demo als blinde Rache in Erinnerung. Eine Lösung sehen wir nur darin, sich von Anfang an über Vermittelbarkeit Gedanken zu machen, und verbindliche Beschlüsse auch durchzusetzen.

4. Fazit

Es war absolut richtig, angesichts des WWG's und der Polizeigewalt in München auch hier entschlossene und auch militante Zeichen zu setzen. Wir begrüßen ausdrücklich den Willen vieler zu praktischen Aktionen. Es haperte u.E. jedoch an einigen entscheidenden Punkten. Der zentrale Punkt Vermittelbarkeit an Außenstehende liegt uns dabei besonders am Herzen. Wir hoffen, daß wir mit diesem Papier konstruktive Kritik geübt haben, im Sinne einer undogmatischen Weiterentwicklung autonomer Politik.

Käpt'n IGLO + die 3 Fischstäbchen 13.7.92